

Rainer
Stahl

Arbeitsbericht Juli 1998 bis Dezember 1999

Die ersten eineinhalb Jahre Dienst
für den Martin-Luther-Bund

1. Der Martin-Luther-Bund ist einbezogen in ein Geflecht von Institutionen und Werken, mit denen zusammen er die Lutheraner in der Diaspora unterstützt. Um in diesem Geflecht persönlich bekannt zu werden und um wichtige Grundsätze dieser bewährten Zusammenarbeit in den Arbeitseinstieg zu integrieren, standen am Beginn meines Dienstes Antrittsbesuche:

1.1. Erste Bedeutung hatte der Besuch in Hannover beim Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands sowie bei der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes. Damit stand zu Beginn die gemeinsame Vergewisserung, daß der Martin-Luther-Bund anerkanntes Werk der VELKD mit dem Auftrag der Hilfe innerhalb der Diaspora und für die Diaspora ist.

1.2. Demselben Ziel diente der Besuch bei der Stuttgarter Stelle des DNK und der spätere Gegenbesuch seitens des neuen Leiters und der Öffentlichkeitsreferentin. Es wurde z. B. vereinbart, die Zusammenarbeit bei der Gestaltung des „Lutherischen Dienstes“ noch stärker zu intensivieren. Außerdem war erfreulich, daß die Projektmittel, die der Hauptausschuß des DNK des LWB zur Verfügung stellt, bis einschließlich des Haushaltsjahres 1999 leicht auf DM 100 000,- angehoben werden konnten. In folgenden Bereichen wurden im Haushaltsjahr 1998 Hilfen realisiert: beim Buchversand (30 %), für Einzelsprachkurse (5 %), bei anteiligen Kosten für Gäste aus Osteuropa (7 %), als Zuschuß für die Renovierung der Schule in Santa Maria la Bruna (20 %), bei PKW-Beschaffungen für Lettland, Litauen und Rumänien (38 %). Dieser Finanzanteil wird mit dem Haushaltsjahr 2000 auf DM 90 000,- sinken, was zu konzentriertem Umgang mit den vorhandenen Mitteln herausfordern wird.

1.3. Von besonderer Wichtigkeit war mir der Antrittsbesuch beim Gustav-Adolf-Werk in Leipzig, bei dem Generalsekretär Pfarrer H. Wähler eine ausgesprochen instruktive Einführung in die Struktur und Arbeit des GAW bot. Seither hat sich eine ganz unkomplizierte Zusammenarbeit eingespielt. Die Wünsche und Sorgen unserer gemeinsamen Partner werden abgesprochen und der Einsatz der uns beiden zugänglichen Mittel koordiniert. Die traditionelle Zusammenkunft der Präsidenten und Generalsekretäre von GAW und MLB fand schon zweimal statt. Dabei wurde eine Vereinbarung aus dem Jahre 1994 bestätigt, wonach sich – wo das möglich ist – GAW und MLB wechselseitig vertreten können.

1.4. Mein Antrittsbesuch beim Evangelischen Bund und beim konfessionskundlichen Institut in Bensheim diente dem genauen Kennenlernen dieser wichtigen Arbeitsinstitute. Die gemeinsame Tagung des EB und des GAW im Jahr 2000 in Lutherstadt Wittenberg zum Thema „Evangelisch im 21. Jahrhundert“ wurde ursprünglich als Projekt dreier Partner, also zusammen mit dem Martin-Luther-Bund, vorgeplant. Im Laufe der Arbeit mußte sich aber unser Martin-Luther-Bund aus der Mitveranstaltung auf Grund seiner begrenzteren Möglichkeiten und der Tatsache, daß die Profile von EB und Martin-Luther-Bund doch zu verschieden sind, als daß sie eine Großveranstaltung gemeinsam durchführen könnten, zurückziehen. Aber dies schließt die grundsätzliche Zusammenarbeit nicht aus, sondern eher ein.

1.5. Die persönliche Kontaktaufnahme mit dem Diasporawerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche gelang auf dem Wege eines Besuches von Pfarrer Fuhrmann und Prof. Dr. Klän beim Martin-Luther-Bund in Erlangen. Unsere guten Verbindungen wurden bestätigt. Der Martin-Luther-Bund ist dankbar für jede Hilfe, die die SELK bei unseren gemeinsamen Partnern, den lutherischen Kirchen in Lettland, Polen, Tschechien und der Slowakei, leisten kann. Hier ergänzen wir uns gut. In diesen Zusammenhang gehört der Kontakt zur Lutherischen Kirche – Missouri-Synode. Es wurde bei einem Besuch des Missouri-Synoden-Vertreters in Mitteleuropa (Pfr. Hartfield) in der Zentralstelle vereinbart, daß für ein Vorhaben der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. in der Tschechischen Republik eine konkrete Projektkoordination vorgenommen werden soll. Dieses Projekt – die Finanzierung der Übersetzung des Konkordienbuches in modernes Tschechisch – wurde inzwischen über den Martin-Luther-Bund in St. Louis eingereicht.

1.6. Zwar war noch kein Antrittsbesuch in Genf beim Lutherischen Weltbund möglich, aber die Teilnahme an der Tagung des Kommunikationsausschusses lutherischer Minderheitskirchen in Europa (KALME) in Tallinn im September 1998, die an der Koordinierungstagung des LWB für evange-

lisch-lutherische Kirchen in Rußland und im Baltikum in Vilnius im Oktober 1998 und die bei der Ratstagung des LWB im Juni 1999 in Bratislava waren großartige Ausgleiche. Wichtigster organisatorischer Ertrag war, daß von Anfang an eine enge Kooperation mit dem Europareferat des LWB praktiziert wird.

1.7. Schließlich war das erste Jahr des Dienstes bestimmt von der regulären Mitarbeit in mehreren wichtigen Gremien: beim Hauptausschuß des DNK des LWB; bei der ELKRAS-Koordinierungsgruppe der Evangelischen Kirche in Deutschland (für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland und anderen Staaten); im Arbeitsausschuß der Aktion Evangelische Partnerhilfe der EKD und im Arbeitsausschuß der EKMOE der EKD (für die Evangelischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa).

2. Eine ganz eigenständige Bedeutung neben den Kontakten mit Partnerorganisationen und Partnergremien hat die enge Verbindung zu den Vereinen des Martin-Luther-Bundes:

2.1. Die Besonderheit des Martin-Luther-Bundes besteht ja darin, daß er keine Einzelmitglieder besitzt. Seine Mitglieder sind selbst Vereine. Im Grunde baut sich der Martin-Luther-Bund von diesen Vereinen her auf, die zum Teil vor der Existenz des Gesamt-Martin-Luther-Bundes gegründet worden waren: Hannover 1853, Lauenburg 1857, Bayern 1860, Hessen 1865, Württemberg 1879, Schleswig-Holstein 1886, Hamburg 1887, Oldenburg 1895, Braunschweig 1898, Lippe 1900, Baden 1919, um nur die zu nennen, die vor dem 12.9. 1932, dem Gründungstag des Martin-Luther-Bundes, schon bestanden. Zu diesen Vereinen konnten regelmäßige Kontakte geknüpft werden, die sich z. B. durch die Mitarbeit bei den Vorständen, durch Predigt in Gottesdiensten und durch Vorträge bei Jahresversammlungen realisierten (so in Hamburg, in Hannover, in der Schweiz, in Württemberg, in Hessen und in Österreich). Für weitere Kontakte stehen auf meiner Prioritätenliste Schleswig-Holstein, Lauenburg, Braunschweig und Bayern ganz oben.

2.2. In diesem Bericht möchte ich ausdrücklich allen Aktiven in den Vereinen ganz herzlich für ihr Engagement und ihre Treue danken. Zum Teil schon viele Jahre lang tragen sie für die Arbeit der Zentralstelle in grundlegender Weise bei und organisieren auch eigenständige Projekte. Herzlichen Dank aus Erlangen für alle Aktivitäten. Sie profilieren das Bild des Martin-Luther-Bundes unerläßlich.

2.3. Sodann möchte ich die allgemeine Unterstützung hervorheben, mit der die Vereine die Arbeit der Zentralstelle ermöglichen. Im Jahr 1998

haben sie insgesamt DM 622 981,62 zur Verfügung gestellt (23,24 % der Einnahmen des Jahres 1998). Davon waren z. B. für das Theologenheim 8,4 %, für das Sendschriften-Hilfswerk 9,7 %, für die Schulstipendien in Brasilien 7,2 % und für die Diasporagabe 9,1 % bestimmt. Undesigniert, d. h. allgemein für die Arbeit der Zentralstelle, wurden von diesem Gesamtbetrag 19,3 % gegeben. Als Beispiele nenne ich noch die Prozente zugunsten folgender wichtiger Länder und Kirchen: Frankreich 1,9 %, Österreich 4,5 %, Tschechien/Slowakei 4,9 %, ELKRAS 14,9 %. Im Vergleich zwischen den Jahresrechnungen 1997 und 1998 kann in überschlagenem Sinne gelten, daß die Zuwendungen der Vereine zu den Projekten und Programmen gleich geblieben, dagegen die undesignierten Beiträge geringer ausgefallen sind.

Quellen für diese Beträge sind in den Vereinen landeskirchliche Zuwendungen, landeskirchliche Kollekten, die für einen Zweck des Martin-Luther-Bundes erhoben werden, und Einzelspenden. Die beiden landeskirchlichen Säulen sind ganz wichtig. Deshalb möchte ich das Engagement der Landeskirchen in Gestalt der Zuwendung landeskirchlicher Haushaltsmittel und der Entscheidung zugunsten landeskirchlicher Kollekten dankend hervorheben. Dies tue ich besonders auch deshalb, weil dieses Engagement nicht selbstverständlich ist. So ist in einer Landeskirche die Martin-Luther-Bund-Kollekte für 1999 in eine Alternativkollekte umgewandelt worden, bei der die Gemeinden die Bestimmung zwischen Martin-Luther-Bund und einem anderen Zweck selber entscheiden sollten. Der betreffende Landesverein hat kurz vorher noch einmal deutlich für unsere Arbeit geworben. Das Ergebnis ist dank dieser Aktivität gut geworden. Aber schon der Vorgang als solcher weist auf Gefahren hin. Ich denke, daß die Einzelspenden auch für die allgemeine Arbeit an Gewicht gewinnen werden. Wir brauchen viele Einzelpersonen, die unsere Arbeit bewußt unterstützen. Das lehrt auch täglich die riesige Spenderdatei, die wir hier in Erlangen pflegen.

2.4. Der Martin-Luther-Bund hat als Mitglieder ausländische Vereine und Kirchen in Österreich, in der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein, in Frankreich, in Irland, in Chile, in Ungarn, in den Niederlanden, in Südafrika, in Namibia und in der Tschechischen Republik (Prag). Nach Aufnahme der „Dr.-Martin-Luther-Stiftung in der Tschechischen Republik“ (Prag) im Herbst 1997 in den Kreis der korporativen Mitglieder des Martin-Luther-Bundes wurde diesen Herbst die „Vereinigung Dr. Martin Luther in der Tschechischen Republik“ (Český Tesín) aufgenommen.

Alle diese Partner prägen die Arbeit des Gesamtvereins und entscheiden z. B. bei der Bundesversammlung über den Weg unserer Arbeit mit. Außerdem sind sie herausgefordert, eigene Projekte zu entwickeln und durchzuführen.

ren. Diese Projekte können zugunsten der eigenen Kirche sein, in der sie arbeiten. Sie können aber auch eine Betätigung zugunsten von dritten Partnern darstellen. Ich unterstütze diese Internationalisierung unseres Martin-Luther-Bundes, weil dadurch frühere Empfängerpartner zu Partnern der Arbeit werden. Nur das ist zwischen unseren Kirchen zukunftsfähig.

3. An dieser Stelle möchte ich einige Akzente des Wirtschaftsplanes hervorheben, ohne jetzt schon den Sonderhaushalt Osteuropa zu nennen:

3.1. Mit Hilfe von landeskirchlichen Mitteln der Nordelbischen Kirche konnten im Jahr 1998 u. a. unterstützt werden: die Renovierung der Pauluskirche in Wladiwostok, die Herstellung des Gemeindeblattes „Der Bote“ in Rußland, die Herstellung der Gemeindezeitung „Eesti Kirik“ in Estland, die Herstellung des neuen litauischen Gesangbuches, Gemeindezeitschriften in Frankreich und die Sanierung der Schule in Santa Maria la Bruna am Golf von Neapel.

3.2. Die Diasporagaben 1998 und 1999 waren und sind für wichtige Aufgabenbereiche bestimmt:

3.2.1. Die Sammlung für die Diasporagabe 1998 zugunsten der regionalen Kirche/Eparchie Europäisches Rußland der ELKRAS hat mit Abschluß der Jahresrechnung 1998 den Betrag von DM 77 121,95 erbracht. In der Zwischenzeit sind aus einem Verein noch der Betrag von DM 6 043,59 und für die Aufgabe der Ausbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gemeinden eine zweckgebundene Spende in Höhe von DM 30 000,- eingegangen. Damit ist das seltene Ergebnis von DM 113 165,54 erreicht worden!

3.2.2. Die Diasporagabe 1999 wurde im Herbst 1998 in weiser Voraussicht kommender Probleme in der Bundesrepublik Jugoslawien zugunsten der Slowakischen Evangelischen Kirche A.B. in der Bundesrepublik Jugoslawien beschlossen. Bischof Ján Valent hatte um Unterstützung für die Jugendarbeit in seiner Kirche und für Kirchengebäude verschiedener kleinerer Gemeinden und besonders für die Kirche in Šid gebeten. Der Aufruf zu dieser Sondersammlung nimmt noch die Bitte auf, für die Linderung der Nöte des Krieges zu spenden.

Erst nach dem Beschluß im Herbst 1998 wurde bekannt, daß sich im Jahre 1998 das ungarische Dekanat dieser Kirche zu einer eigenen Kirche – der Evangelisch-Christlichen Kirche A.B. in der Republik Serbien – verselbständigt hat. Anfang März 1999 hat der Bundesrat des Martin-Luther-Bundes beschlossen, auch diese Kirche bei der Werbung für die Diasporagabe zu nennen, obwohl wir diese neue Entwicklung noch nicht abschlie-

ßend beurteilen konnten und nach manchen Begegnungen auch noch nicht können. Wir wollen uns aber für alle Gemeinden einsetzen, die schon früher unsere Partner gewesen sind.

Eine für Anfang September geplante Reise nach Novi Sad ist leider nicht möglich geworden, weil der jugoslawische Staat kein Visum erteilte.

3.3. Sowohl die Telefonanlage als auch die Computeranlage der Zentrale mußten in diesem Jahr erneuert werden. Jetzt erst ist der Zugang aller Nutzer auf die Adreßdatenbank möglich. Auch die großen Aktionen des Versandes der „Lutherischen Dienste“ können nun viel unkomplizierter und schneller abgewickelt werden. Die Telefonanlage mußte viel leistungsfähiger werden, um z. B. den Versand von elektronischen Daten zu unserer Druckerei zu erlauben, so daß die Herstellung unseres „Lutherischen Dienstes“ erleichtert wird, der exakt so in Erlangen im Computer produziert wird, wie er dann gedruckt werden soll. Ohne diese funktionierende Erneuerung wäre der Martin-Luther-Bund nicht in der Lage, die in der heutigen Zeit geforderte Aktualität und Schnelligkeit zu leisten.

3.4. Wegen des Wechsels im Generalsekretariat wurde im Jahr 1998 kein Sommersprachkurs durchgeführt. Es fanden lediglich Einzelsprachkurse statt. In der Zeit August/September 1998 waren zwei finnische und vier französische Teilnehmer im Haus. Aber auch zu anderen Zeiten haben Einzelpersonen einen Sprachkurs in Erlangen besucht und in unserem Haus gewohnt. Im Jahr 1999 wurde wieder ein großer Sommersprachkurs durchgeführt, der ausgesprochen erfolgreich gewesen ist. Er führte eine Gruppe von 29 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Belarus, Estland, Finnland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Kroatien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ukraine, Ungarn und Uzbekistan zusammen. Geprägt von der besonderen geistlichen Gemeinschaft des Hauses haben alle engagiert und begeistert die deutsche Sprache gelernt.

4. In den Jahren 1998 und 1999 fanden drei Theologische Tagungen statt: Im Herbst 1998 auf dem Liebfrauenberg zum Thema der Rechtfertigungslehre, im Januar 1999 in Bad Segeberg zum Thema des zukünftigen Weges der Ökumene und im Herbst 1999 in Gallneukirchen zum Thema der Herausforderungen von Kultur und Nation. Alle Tagungen sind von den Vereinen gut besucht worden. Die Teilnehmenden haben die Qualität der Vorträge und der Sacharbeit als sehr gut beurteilt. Die Einladung von Partnern aus Diasporakirchen war intensiv und bleibt für die Zukunft ein wichtiges Anliegen des Martin-Luther-Bundes, um so Brücken schlagen zu können nach Westeuropa und nach Osteuropa.

4.1. Bei der Tagung auf dem Liebfrauenberg wurde ein gewichtiger Beitrag zur Rezeption des aktuellen Gesprächsstandes zur Rechtfertigungslehre geleistet. So hat uns Prof. Dr. Otto Hermann Pesch, München, daran erinnert, daß es „ein Unterschied [ist], ob der notwendige sachliche Streit um die angemessene Weise, das Evangelium zur Sprache zu bringen, als Streit zwischen getrennten Kirchen ausgetragen wird oder als innerchristlicher Familienstreit“, und daß der „festgestellte Grundkonsens ... nicht auf ‚die eine Kirche‘ [zielt], sondern auf die ‚Gemeinschaft von Kirchen‘ mit ihren geschichtlich gewachsenen Identitäten“ (vgl. *Lutherische Kirche in der Welt* 46, 1999, S. 189f). Und Prof. Dr. Hans-Martin Barth, Marburg, hat die Rechtfertigung des Sünders in der Weise verständlich gemacht, daß er sie als Annahme des Glaubens der ungläubenden Menschen im Sinne von Markus 9,24 deutete: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

4.2. Die Tagung in Bad Segeberg war wieder ein Höhepunkt der Vereinsarbeit der nördlichen Vereine. Die Rechenschaftslegung über den Stand der ökumenischen Arbeit hat Realismus, aber nicht Pessimismus vermittelt. Weil im nordeuropäischen Bereich besonders die Beziehung zur russischen Orthodoxie entscheidend ist, wurden von Prof. Dr. Vladimir Fodorov, St. Petersburg, und von Dr. Juhani Forsberg, Helsinki, wichtige Akzente gesetzt: Die Russische Orthodoxe Kirche braucht ökumenisch ausgebildete Priester, die die falschen Spannungen überwinden können. Denn in der sowjetischen Zeit hatte die ökumenische Arbeit keine tiefen Wurzeln in der Kirche, und heute haben die Ökumeneverantwortlichen nur wenig Beziehung zu den Ausbildungsstätten (so Prof. Fodorov). Was die Lehre über die Rettung der Menschen anbelangt, gibt es tiefe Übereinstimmungen zwischen der reformatorischen und der orthodoxen Tradition (so Dr. Forsberg): Nach reformatorischer Tradition ist „die Rechtfertigung eine souveräne Gerechterklärung des an sich sündigen Menschen ... ,indem Gott dem sündigen Menschen nicht mehr seine Sünde zurechnet, sondern ihn aus der Gnade auf Grund der Versöhnungstat Christi als gerecht erklärt und somit ihm seine Sünde durch den Glauben vergibt“. „Die orthodoxe Lehre dagegen ist als Vergöttlichung zu verstehen, so daß der Mensch, auf Grund des Heilswerkes Christi, frei der göttlichen Gnade zustimmt und durch Glaube und Liebe in Kooperation mit dieser Gnade vergöttlicht wird“ (vgl. den Beitrag in diesem Band). Weihbischof Dr. Hans-Joachim Jaschke, Hamburg, hat die entscheidende Ortsbestimmung von römisch-katholischer Seite eingebracht.

4.3. Mit der Tagung in Gallneukirchen konnte der Martin-Luther-Bund einen Beitrag zu Versöhnung und Verständigung leisten. Prof. Dr. Jutta Hausmann, Budapest, arbeitete die beiden Grundstrategien Israels heraus, die im Alten Testament erkennbar werden: die Ausgrenzung anderer und die

Einbeziehung anderer, und warb für die zweite Strategie. Prof. em. Dr. Ulrich Kühn, Leipzig, diagnostizierte, daß die Herausforderung nationaler Identität virulent ist und deshalb behutsam und theologisch verantwortlich aufgegriffen werden sollte. Pfarrer Johannes Neudeck, Mannheim/Zagreb, zeichnete Hoffnungen für den Fall, daß betroffene Gruppen frei werden, andere nicht mehr als Feinde auszugrenzen und sich selbst als Sünder und Vergebungsbedürftige wahrzunehmen.

5. Folgende besondere Aktivitäten seien eigens hervorgehoben:

5.1. Das Sendschriften-Hilfswerk wird unverändert von den Partnern um Dienstleistungen gebeten. Neben dem Versand geistlicher Literatur nach Lateinamerika und auch nach Osteuropa wird es immer wichtiger, auf die Bitte positiv zu reagieren, theologische Literatur für Bibliotheken zu beschaffen. Eine kleine Hilfe stellen dabei dem Martin-Luther-Bund überlassene Bibliotheken dar, deren Versand aber immer teurer wird. Daneben wird es notwendiger, aktuelle theologische Literatur auf Anforderung hin zu kaufen und zu versenden. Alle diese Faktoren führten dazu, daß im Berichtszeitraum über DM 165 000,- für diesen Arbeitsbereich verausgabt worden sind. Wenn weiterhin alle Bitten erfüllt werden sollen, müssen für das Sendschriften-Hilfswerk neue Finanzierungsquellen erschlossen werden.

5.2. Ganz besondere Erfahrungen wurden bei dem Versuch gemacht, wieder einen großen Lastwagentransport nach Rußland zu schicken:

Schon in den vergangenen Jahren waren Schwierigkeiten bei der Durchführung dieser Transporte deutlich geworden. Trotzdem hatten wir mit großem Engagement unseren LKW wieder angemeldet und herrichten lassen. Am 20. 8. 1998 wurde dann Herr Pfaffenrot zum geplanten Transport in die Eparchie Europäisches Rußland verabschiedet. Weil er an der Grenze zur Republik Belarus zwischen Paßkontrolle und Zollkontrolle stecken blieb, mußte ich die Entscheidung treffen, daß Herr Pfaffenrot wieder zurückkehrt. Es war deutlich geworden, daß es neue Einfuhrregelungen gibt, die nicht kurzfristig zu erfüllen und auch mit unüberschaubaren Kosten verbunden sind (vgl. hierzu auch den Bericht in G2W 27, 1999, Nr. 1, 26 f).

Später hat die Gemeinde die Einfuhr einiger Güter beantragt. Lediglich die für die Moskauer Gemeinde bestimmte kleine Orgel wurde von der diesbezüglichen Regierungskommission als humanitärer Transport anerkannt. Mit der als Fax vorliegenden behördlichen Genehmigung konnten wir eine Speditionsfirma beauftragen, diese Orgel nach Moskau mitzunehmen. Das klappte für nicht einmal DM 600,- Transportgebühr. Als ich Pfingstsonntag 1999 in der Gemeinde in Moskau predigte, war die Orgel ganz selbstverständlich in Gebrauch.

Für mich zeigt sich, daß die Zeit abenteuerlicher Transportfahrten vorüber ist. In der Erinnerung an das, was wir aber haben tun können, soll an dieser Stelle Herrn Alexander Pfaffenrot ganz herzlich gedankt werden. Seine beispiellose Art, Transportfahrten trotz schwierigster Umstände erfolgreich durchzuführen, haben dem Martin-Luther-Bund ein besonderes Gütezeichen aufgedrückt. Hoffentlich kann er einmal einige seiner Erfahrungen zusammenfassen und dokumentieren.

5.3. Weiterhin ist die Organisation medizinischer Hilfen ein wesentlicher Arbeitsbereich des Martin-Luther-Bundes. Hauptsächlich wird hier konkret, bezogen auf besondere Notlagen und personengebundene ärztliche Bitten, Hilfe geleistet: So erreicht uns in Erlangen z. B. die Bitte, eine medizinische Untersuchung und evtl. Behandlung zu organisieren und zu finanzieren. Oder wir werden gebeten, auf der Basis von ärztlichen Rezepten Medikamente und Prothesen zu besorgen, die dann an Partner versandt werden, so daß einer erkrankten Person geholfen werden kann. Eine dritte Möglichkeit ist das Werben und Spenden für die Finanzierung von Operationen in den Partnerländern, die für die Betroffenen unbezahlbar wären. Eine besondere Aktion hat in diesem Jahr stattgefunden: Nach spezifischen Absprachen mit Ärzten in Brasov/Kronstadt, vermittelt durch das dortige Pfarramt der Synodal-Presbyterialen Kirche, und in Sibiu/Hermannstadt, vermittelt durch das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, hat der Martin-Luther-Bund Medikamente und Sanitärmaterialien von der Bundeswehr erbeten. Die uns zur Verfügung gestellten Dinge wurden mit einem eigenen Transport nach Rumänien gebracht.

5.4. Den Spendenaufruf des LWB zur Hilfe für Rußland – besonders mit Blick auf die Situation im Winter 1998/99 – hat auch der Martin-Luther-Bund aufgegriffen. In einem längeren Zeitraum sind Spenden für diese Aufgabe eingegangen, so daß der Martin-Luther-Bund einmal DM 31 400,- nach Stuttgart an das DNK des LWB überweisen und dann noch einmal DM 7.000,- direkt in St. Petersburg übergeben konnte. Mit diesem Geld wurden Gemeinden der ELKRAS in die Lage versetzt, Hilfe für die Ärmsten der Armen zu organisieren: Essenpakete, Kleiderspenden, warme Mahlzeiten. Solche Unterstützung wird auch weiterhin gebraucht. Der Koordinator dieses Projekts im Bereich der ELKRAS, der nach dem Wechsel von Herrn Krosiak nach Genf die Verantwortung übernommen hat, nämlich Herr Alexander Pastor, jetzt auch gewählter Präsident der Generalsynode dieser Kirche, hat für diese Aktion ausdrücklich gedankt.

5.5. Große Bedeutung hatte auch in diesem Zeitraum die Ausführung des „Sonderhaushalts der VELKD für die kirchliche Hilfe in Mittel- und Osteuropa“, der über den Martin-Luther-Bund abgewickelt wird. Ein-

schließlich der Personalkosten wurde im Haushaltsjahr 1998 der Gesamtbetrag von DM 705 329,75 verwirklicht. Schwerpunkte waren die Literaturhilfen (8,5 %), die Motorisierungsprogramme (17,5 %), die technischen Hilfen (14 %), die humanitären Hilfen (21,5 %), die Bildungsmaßnahmen (6 %) und die Baumaßnahmen (22 %).

Genauer hebe ich in diesem Bericht hervor: Die Finanzierung von Motorisierungsprogrammen stellen vor allem Zuschüsse zu Motorisierungsfonds bei den Partnerkirchen dar. Hier entscheiden also die Kirchen selber, wie die Finanzen eingesetzt werden sollen. Wir als ökumenischer Partner geben dazu Unterstützungen, wir finanzieren aber keine Einzelbitten, fördern also nicht die Privilegierung weniger. Technische Hilfe waren vor allem Hilfen bei Büroausstattungen. So unterstützen wir unsere Partner dabei, den Anschluß an die moderne Computertechnik und die modernen Kommunikationswege (Fax z. B.) zu gewinnen. Bei den humanitären Hilfen wurden auch Beiträge zu den schon genannten medizinischen Hilfen geleistet. Die Baumaßnahmen betrafen immer Zuschüsse zu Bauprojekten unserer Partnerkirchen, bei denen sie ihre eigenen Investitionen ergänzen mußten mit Mitteln von außen.

Gerade an dem letzten Projektbereich werden zwei grundlegende Prinzipien deutlich. Einmal: Der Martin-Luther-Bund kann nur Projekte unterstützen, die in den Partnerkirchen mit hochrangiger Priorität versehen worden sind. Solche Prioritätsentscheidungen können wir nicht leisten. Sie müssen die betroffenen Kirchen selber vornehmen. Zum anderen: Bestandteil dieses Prozesses ist auch die Offenlegung aller Partner seitens der Bewerberkirche oder Bewerbergemeinde, so daß die Partner ihre Entscheidungen und Leistungen koordinieren können. Das heißt: Der Martin-Luther-Bund trägt meist zusammen mit anderen Sponsoren zum Erfolg großer Projekte bei.

6. Martin-Luther-Verlag und Werbung

6.1. Der Martin-Luther-Verlag hat im Jahr 1998/99 folgende Veröffentlichungen herausgegeben:

Amburger, Erik, Die Pastoren der evangelischen Kirche Rußlands. Vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1937. Ein biographisches Lexikon;

Denecke, Norbert, Spurensuche. Die Gemeinden der Evang.-Luth. Kirche in Italien;

Hermann, Arthur/Kahle, Wilhelm (Hgg.): Die reformatorischen Kirchen Litauens. Ein historischer Abriss;

Klein, Christoph, Ausschau nach Zukunft. Die Siebenbürgisch-Sächsische Kirche im Wandel;

Klein, Hans/Köber, Berthold W./Schlarb, Egbert (Hgg.): Kirche – Geschichte – Glaube. Freundesgabe für Hermann Pitters zum 65. Geburtstag; Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Bd. 45, 1998;
Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Bd. 46, 1999;
Veröffentlichungen der Luther-Akademie Ratzeburg, Bd. 28: Gewißheit angesichts des Sterbens;
Veröffentlichungen der Luther-Akademie Ratzeburg, Bd. 29: Welthandeln und Heilshandeln Gottes;
Nachdruck der deutsch-russischen Kinderbibel;
die russische Übersetzung von „Das Gute behaltet“ beim Verlag „Majdan“ in Charkow;
die Agende der ELKRAS in einem Verlag in St. Petersburg.
In Vorbereitung sind:
Kahle, Wilhelm, Wege und Gestalt evangelisch-lutherischen Kirchentums in Rußland;
Tschoerner, Helmut, Sankt Petersburg. Stadt der Kirchen – Ort des Glaubens.

6.2. Für den Bereich Werbung wurden folgende Investitionen vorgenommen:

6.2.1. Für die Arbeit der Vereine und der besonderen Freunde unserer Arbeit wurde ein neuer Katalog über die Programme und über ausgewählte Projekte erstellt. Dieser Katalog soll in Zukunft jeweils aktualisiert werden.

6.2.2. Im September hat wieder eine Jahrbuch-Aktion in auflagenstarken Zeitungen und in ostdeutschen Kirchenzeitungen stattgefunden.

6.2.3. Bei der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ und beim Evangelischen Kirchentag in Stuttgart hat der Martin-Luther-Bund einen eigenen Stand unterhalten und aktive Standarbeit getrieben. Hierbei wurden viele Freunde erreicht, aber auch viele, die bisher noch nichts vom Martin-Luther-Bund wußten.

7. Zur Abrundung dieses Berichts möchte ich auf die bisherigen Antrittsbesuche in Partnerkirchen hinweisen. Immer konnte ich überwältigende Gastfreundschaft erleben und wurde ich zugleich in die Sorgen und Chancen in brüderlicher Weise eingeführt.

7.1. Der Besuch in der Schlesischen Evang. Kirche A. B. in der Tschechischen Republik im März 1999 machte es mir möglich, eine aufstrebende, lebendige Kirche kennenzulernen.

Unter den neuen Möglichkeiten nenne ich z. B.: Erst jetzt nach der politischen Veränderung hat die Kirche die Möglichkeit, Rüstzeithäuser einzurichten. Da die Kirche diese Möglichkeit noch nie hatte, sollte hier in Zukunft unterstützt werden.

Außerdem ist die diakonische Arbeit beeindruckend, die diese Kirche begonnen hat. Mir wurden gezeigt: die diakonische Einrichtung „Eden“ (Arbeit mit geistig behinderten Jugendlichen), die Baustelle von „Eben Ezer“ (zukünftig Werkstätte für behinderte Jugendliche), die diakonischen Einrichtungen in Komorní Lhotka („Betezda“ für behinderte Jugendliche, und das Altenheim „Betania“), in der Gemeinde Karviná das Haus für bedrohte Frauen und alte Menschen, die Opfer der Flutkatastrophe vor zwei Jahren waren, und das Asylhaus „Bethel“ für obdachlose Männer.

Das Bauvorhaben in Nebory gibt ein Beispiel für eine wachsende Gemeinde, die sich gegenüber ihrer Muttergemeinde, Trinec, bald verselbständigen wird. Im LD 3/1999 konnte für Nebory, das schon 1996 Ziel der Diasporagabe gewesen war, noch einmal eigens gewonnen werden.

Bei allen Hilfen und Unterstützungen für diese Kirche wird auch mit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern zusammengearbeitet.

Ein besonders schmerzhafter Aspekt ist die Abspaltung der Luth. Evang. Kirche A. B. in der Tschechischen Republik. Das Verhältnis zwischen beiden Kirchen ist aber so, daß mir ein Besuch bei Bischof Wilhelm Stonawski durch Bischof Vladislav Volný organisiert worden ist. Ich hoffe, daß die positiven Anzeichen, die eine Verständigung wahrscheinlich erscheinen lassen, Bestand haben werden.

7.2. Ein erster Besuch bei der Evang.-Luth. Kirche in Italien gelang in Gestalt der Teilnahme an der Synode Ende April. Im Vordergrund stand aber die große Mitgliederreise nach Italien in die Gemeinden unserer Partnerkirche im Oktober und November 1999. Aus den vielen Begegnungen und Gesprächen haben wir die Information mitgenommen, daß diese Kirche jetzt aktiver in Partnerschaftsbeziehungen eintreten kann, weil sie erstmals von staatlicher Seite finanzielle Mittel erhalten hat („8 permille“).

7.3. Vom 1.–3. Mai 1999 war aus Anlaß meiner Predigt beim Gemeinde- und GAW-Fest in Hodoš, Ost-Slowenien, ein Besuch in der Evang. Kirche A. B. in Slowenien möglich. Folgende Gesichtspunkte sind mir wichtig:

Wichtigstes, missionarisch wirksames Unternehmen der Kirche dürfte der Ausbau des alten Pfarrhauses in Maribor sein. Kirche und Pfarrhaus liegen ideal in der Stadt. Die Seelsorge unter Studierenden und die Akademikerarbeit verheißen dort Zukunft. Der MLB hat schon im Haushalt 1999 geholfen.

Als Problemfeld wird mir benannt: Die Zahl der Kirchenglieder ist im Moment rückläufig. Die Kirche braucht eine spirituelle Erneuerung, damit

neue Mitglieder hinzukommen. Eine solche Erneuerung könnte z. B. durch die diakonische Arbeit gelingen.

Ein anderes Problemfeld ergibt sich durch den politischen Katholizismus: Er wird vom neuen Erzbischof von Ljubljana gefördert. Die Unterzeichnung des Rechtfertigungsdokuments würde die Lutheraner gegenüber den römischen Katholiken aufwerten.

Das Gemeindefest in Hodoš hat in guter nationaler Gemeinschaft stattgefunden. Im Gottesdienst wurden Slowenisch und Ungarisch gleichberechtigt verwendet. Das anschließende Volksfest hat sowohl slowenische, als auch ungarische Traditionen lebendig werden lassen.

7.4. Besuche in der Evang. Kirche A. B. in der Slowakei wurden möglich durch die Mitwirkung bei Luther-Vorlesungen an der theologischen Fakultät der Comenius-Universität in Bratislava und durch den Besuch in der Gemeinde Michalovce im Rahmen der Teilnahme an der Ratstagung des LWB in Bratislava im Juni 1999. Außerdem konnte ich am Sonntag während der LWB-Ratstagung in Bratislava-Petrzalka und Rusovce predigen und so das konkrete Gemeindeleben ausschnittsweise kennenlernen.

Beeindruckendes Gefühl in der slowakischen Kirche ist, daß sie sich in einem deutlichen Aufschwung befindet. Sehr viele Menschen kommen neu zu dieser Kirche. Durch Kindergarten- und Schularbeit gewinnt sie Zugang zu den jungen Familien, die dann auch gemeinsam an den Gottesdiensten teilnehmen. Kirchenbauprojekte wie in Michalovce wirken sich in der politischen Gemeinde missionarisch und ausstrahlend aus.

7.5. Die Teilnahme an der Generalsynode der ELKRAS im Juni 1999 in St. Petersburg und vorher der Dienst zum Pfingstfest in der Moskauer Gemeinde war ein besonderer Höhepunkt in diesem Jahr. Neben dem Hinweis auf den Bericht im LD 3/1999 zur Generalsynode hebe ich aus den Erlebnissen in Moskau die Teilnahme am Tauf- und Konfirmationsgottesdienst hervor: Selten habe ich eine so ernste Mitfeier der erwachsenen Täuflinge und Konfirmanden erlebt. Ich konnte dabei zusammen mit dem Ortspfarrer die Konfirmanden einsegnen. Das Vertrauen in die Kraft des uns überantworteten Segens hat mich tief bewegt.

7.6. Der Besuch der Lutherstichting und einiger Gemeinden der Evang.-Luth. Kirche im Königreich der Niederlande im September 1999 hat mir die Möglichkeit geboten, eine Kirche kennenzulernen, die als kleine Kirche aktiv in echter Diasporasituation (neben anderen Kirchen und in einer ausgesprochen säkularisierten Gesellschaft) ihren Dienst tut. Gerade mit Blick auf den Wechsel in ein neues Jahrtausend sollte eine solche Kirche besonders in das Blickfeld treten. Dies leistet der Martin-Luther-Bund dadurch, daß er die Diasporagabe 2000 für Projekte in dieser Kirche bestimmt hat.

7.7. Anfang Oktober 1999 war der Besuch in der Evang.-Luth. Kirche in Ungarn möglich. In Nyíregyháza habe ich an den Sonntagsdiensten von Bischof Imre Szebik teilgenommen und vorher eine Gesprächsrunde im Lajos-Kossuth-Gymnasium gehabt. An einem Nachmittag standen Besuche in diakonischen Einrichtungen in Budapest im Vordergrund. Besonderer Schwerpunkt war der Besuch der theologischen Universität mit einer Gastvorlesung und vielen Kontakten.

Vor unserer Partnerkirche stehen besondere Herausforderungen bei der Arbeit mit Schulen – seien sie nun komplett übernommen worden und müssen langsam in tatsächlich kirchliche Schulen umgeformt werden, seien sie von Grund auf aufgebaut worden, beginnend bei vielleicht vier Klassen im ersten Jahr.

Gerade für den Aufbau diakonischer Einrichtungen braucht die ungarische Kirche noch weiterhin die Hilfe von Partnern. Die vorhandenen Häuser müssen einer langfristigen, entschiedenen Modernisierung unterzogen werden. Das Engagement der jeweils Verantwortlichen ist die beste Grundlage für den Weg in die Zukunft.

Eine Gesprächsrunde mit der Kirchenleitung und mit dem Luther-Bund in Ungarn hat folgende „Säulen“ der Arbeit bestätigt: personenbezogenes Engagement des Martin-Luther-Bundes beim Sprachkurs und in Gestalt von Stipendien, auf die wissenschaftliche Arbeit bezogenes Engagement als Unterstützung der Bibliothek der theologischen Universität, Spendenaktionen zugunsten besonderer Projekte. Der Luther-Bund in Ungarn hat schon gute Ergebnisse bei seinem Publikationsprogramm von Luthertexten und von Büchern über Luther erzielt.

8. Zum Abschluß sei noch einmal festgehalten: Die Arbeit des Martin-Luther-Bundes ist der Versuch, die Partnerkirchen auf ihrem schwierigen Weg in neue gesellschaftliche und staatliche Identitäten zu begleiten und ihnen zu helfen, auf diesem Weg und innerhalb des jeweils erreichten Standes überzeugend die Botschaft Gottes zu verkündigen.

Bei meinen Besuchen in einigen unserer Partnerkirchen habe ich vor allem begriffen, daß es wichtig ist, die Projekte zu unterstützen, die auf Grund eigener Anstrengungen begonnen und getragen werden und die – so weit das menschlich vorhersehbar ist – die Zukunftsfähigkeit dieser Partnerkirchen erhöhen.

Vor allem aber stärkt uns unsere Arbeit in der geistlichen Gemeinschaft, in der wir uns befinden. Letztlich leben wir selbst hier in Erlangen und in unseren Vereinen von denselben Wünschen, die wir unseren Partnern weitersagen:

„Aber du, Gottesmensch, ... jage nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut!

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen“ (I Timotheus 6,11-12).